

# Neuzeitliche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nr. 120 — 2. Jahrgang

Saarbrücken, Sonntag/Montag, 27./28. Mai 1934

Chefredakteur: M. Braun

Aus dem Inhalt

Marxistische  
Arbeitersiege

Dokumentarisches

Material aus dem Reiche

Seite 3 und 4

## Volksmonarchisten an der Arbeit

### Rechtsströmungen zur Entmachtung der Nationalsozialisten

#### Nur noch Monate?

Berlin, 25. Mai (Eigener Bericht). Von einem nennenswerten Widerhall der groß angelegten Kampagne gegen die Kritiker des „dritten Reichs“ ist nach wie vor in der Öffentlichkeit kaum etwas zu spüren. In führenden Kreisen der SA erzählt man sich, daß der Stabschef Röhm mit dieser neuesten Rede- und Papieraktion gegen die Feinde des Regimes keineswegs einverstanden ist, sondern „revolutionäre“ Aktionen wie im Frühling vorigen Jahres forderte. Er habe gedrückt, man möge ihm und der SA das Recht zum Aufräumen geben, und es werde sich zeigen, daß der reaktionäre Spuk verfliege und das Regime fester stehe denn je. Solche neuen Barbareien im Stile des Landsknechtführers Röhm konnte aber die Reichsregierung aus außenpolitischen und wirtschaftspolitischen Gründen nicht brauchen, und das ist ihr von den verschiedensten Seiten recht deutlich klar gemacht worden.

Die Rundfunkreden und Zeitungsauflage zeigen, daß sich die nationalsozialistischen Machthaber zur Zeit von rechtlich und teilweise wohl auch schon aus ihren eigenen Reihen beunruhigt fühlen.

Es ist keineswegs so, daß die Grenzen zwischen den Nationalsozialisten und der schwarzweißroten Gegenrevolution scharf gezogen wären. Wie schon die Tatsache beweist, daß der Erzkronprinz sich jetzt mit Vorliebe in SA-Uniform zeigt, gibt es reaktionäre Monarchisten in der nationalsozialistischen Bewegung. Ebenso sind aber auch zahlreiche führende Nationalsozialisten in den monarchistischen Zirkeln zu finden, von denen sie sich schon aus gesellschaftlichen Gründen sehr angezogen fühlen.

Diese monarchistischen Klubs sind über das ganze Reich verbreitet und arbeiten hinter den Kulissen etwa so, wie in den letzten Jahren vor der Kanzlerschaft Hitlers der Herrenklub sich politisch betätigt hat.

Sie versuchen wirtschaftlich und politisch einflußreiche Männer an sich zu ziehen und ohne viel Aufsehen in der Öffentlichkeit Personalpolitik in den hohen und höchsten Etagen der Staatsführung zu treiben. Man führt auf diese monarchistischen Intriganten den Sturz des unbequemen Treuhänders der Arbeit in Berlin, Engel, und des Präsidenten des Deutschen Industrie- und Handelsklubs, von Renstele, zurück, der durchaus händliche Ideale verwirklichen wollte. Auch die Kastration Görings in Preußen auf die mehr dekorative Ministerpräsidentenschaft gilt als das Werk dieser monarchistischen „feinen Gesellschaft“, wie sie in der nationalsozialistischen Presse genannt wird. Die „feinen Leute“, gegen die früher einmal Goebbels in schönen Oppositionszeiten getobt hat, ehe er selbst gesellschaftlich zu ihnen emporgelommen ist, sind wieder am Werk. So wenig sie zahlenmäßig bedeuten mögen, ist ihnen doch auch schon gelungen, den stürmischen Energien des Stabschefs der SA mit seinen Millionen Risikomännern Jügel anzulegen, gegen die er immer wieder in soldatischen Reden bei Paraden im Sande aufbegehrt.

Da die monarchistischen Gegenrevolutionäre sehr wohl wissen, daß sie ohne eine hinreichende Grundlage in den Massen weder zur Macht kommen noch sich behaupten können, lassen sie sich gerne „Volksmonarchisten“ beileihen und kokettieren mit Schichten der Bevölkerung, die mit der Hülfsdiktatur so unzufrieden sind, daß sie ihr jede andere Regierungsmacht vorziehen würden, die Kommunisten eingeschlossen.

Die „Volksmonarchisten“ geben sich den Anschein, als seien sie ihres Erfolges sehr sicher und unter sich prophezeihen sie den Untergang der jetzigen Reichsregierung innerhalb weniger Monate. Diejenigen, die ihr noch eine Frist von einem Jahre gewähren, gelten schon als „Pessimisten“. Die schwarzweißrote gegenrevolutionäre Bewegung rechnet mit dem Zusammenbruch des Regimes spätestens im Herbst oder im Winter, wenn nicht das Ableben Hindenburgs, der sich wegen seiner Krankheit noch immer nicht öffentlich zeigen kann, schon vorher Entscheidungen erzwingt.

Neuherz man gegen diese optimistische Auffassung der „Volksmonarchisten“ Zweifel, so weisen sie lächelnd darauf hin, daß auch führende Nationalsozialisten den Umsturz miteman.

So habe Göring schon vor einiger Zeit Anschlag an sie gelüftet, weil er davon träume, in einer Volksmonarchie Reichswehrminister zu werden, jedoch denke man nicht daran, sich durch eine so kompromittierte Persönlichkeit bei den außerhalb des Nationalsozialismus stehenden Arbeitermassen

zu belasten. Daß Göring keine wirkliche Macht mehr bedeutet, wissen die „Volksmonarchisten“ schon deshalb, weil sie erlebt haben, wie leicht er in Preußen beiseite zu schieben war.

Mit Spannung beobachten die schwarzweißroten Gegenrevolutionäre die rasche Abnutzung des Systems, und sie sind überzeugt, daß die Vertrauenskrise rapide Fortschritte machen wird, zumal von der Wirtschaft und von der Währung her. Die „Volksmonarchisten“ sind der Auffassung, daß diese Krise sich noch zuspitzen müsse, ehe der Umschwung kommen dürfte. So müsse die Verantwortung für die Entwertung der Reichsmark noch voll auf das Konto des „dritten Reichs“ kommen. Den Verfall der Währung halten die „Volksmonarchisten“ für sicher und weder Dr. Schacht noch Graf Schwerin Krosigk, der Reichsfinanzminister, verhehlen trotz ihrer gegenseitigen öffentlichen Reden in engerem Kreise, daß die Mark verloren ist.

Die schwarzweißrote Gegenrevolution hält die Reichswehr nach wie vor für monarchistisch. Der Reichswehrminister von Blomberg sei längst der mächtigste Mann im Kabinett, wenn er auch von dieser Macht keinen rechten Gebrauch zu machen wisse, da er keinen politischen Instinkt habe.

Zimmerlin sei der Reichswehrminister eine Barriere gegen die demagogische Politik der Nazis, und Blomberg habe den Reichsmonarchisten selber mehr und mehr an die Seite der kommenden „volksmonarchistischen“ Macht gedrängt, aber die „Volksmonarchisten“ seien sich darüber im Klaren, daß auch das Prestige Hitlers in den nächsten Monaten erschüttert und aus der jetzt schon vorhandenen Krise des „dritten Reichs“ eine Krise Hitlers werde. Noch werde das in den führenden Nazisichten nicht begriffen. Sobald man die Gefahr erkenne, würden wohl die sich jetzt bekämpfenden nationalsozialistischen Cliquen wieder zusammenstehen und auch Hitler werde dann seinen Anschlag an die Partei und ihre Führer wieder ganz eng gestalten. Man müsse eben dafür sorgen, daß es dann schon für die Nationalsozialisten zu spät sei.

Die kommende „volksmonarchistische“ Regierung wisse, daß sie mit ungeheuren Schwierigkeiten zu rechnen habe; weniger außenpolitisch, da sofort eine Entspannung eintreten werde, als innenpolitisch und wirtschaftlich. Sie werde also sehr stark und autoritär sein müssen, streng national und auch antisemitisch, aber ohne jede Gewalttat und Ausnahmegeresung gegen die Juden. An die Spitze der Regierung werde ein General treten.

Die Reformministerien würden von Fachleuten besetzt werden, von denen der eine oder andere früher auch „links“ gestanden haben könne, Erfahrung und Alter werden nicht entscheidend werden können.

Allmählich werden diese Pläne, obwohl sie nur in kleinen Zirkeln gesponnen werden, auch schon im Volke, auch in den Betrieben diskutiert. Vielen ist jedes Mittel recht, das zum Sturz des verhassten Systems führt, aber das bedeutet keineswegs, daß in den politisch gesenkten Arbeiterschichten irgendwelches Vertrauen in eine „Volksmonarchie“ gefestigt wird. Die enttäuschten Massen und auch die intellektuelle Jugend wollen nicht die monarchistische, sondern die sozialistische Lösung; sie hoffen, daß in absehbarer Zeit die wirklich sozialistischen revolutionären Kräfte, die sowohl unter ehemaligen Sozialdemokraten und Kommunisten wie auch unter den proletarischen und intellektuellen Schichten des Nationalsozialismus vorhanden sind, sich zu Aktionen zusammenfinden werden. Wir sind und bleiben der Überzeugung, daß jede Regierung in Deutschland scheitern muß, die nicht aus der kapitalistisch unlösbaren deutschen Krise und aus der Zerlegung des deutschen Gesellschaftskörpers die notwendigen Folgerungen zieht. Der Phrasensozialismus wirtschaftet ab, und der Tatsozialismus rückt heran.

#### Die heilige Partei!

Brannschweig, 25. Mai. Das Amtsgericht in Vorskfelde verurteilte die Landwirte Wilhelm und Fritz Hoppe wegen Beleidigung der Nationalsozialistischen Partei und ihrer Mitglieder zu zwei und zu zweieinhalb Monaten Gefängnis. Die Angeklagten hatten den deutschen Gruß in Gastwirtschaften herabzusetzen versucht und die Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei als „Proleten“ bezeichnet. Das Gericht ging mit seinem Urteil über den Antrag des Staatsanwaltes noch hinaus.

#### Gestern und heute

Es war am 1. Mai. Der Reichskanzler sprach zu tausenden von deutschen Jungens und Mädels im Lustgarten. Noch haben wir das Brausen junger Stimmen im Ohr: immer wieder Heil und Jubel im Trommelwirbel des Lautsprechers.

Aber wer genauer hinhörte, dem wurde nachdenklich. Hitler redete die Jugend an diesem Morgen an, als habe er mit ihr etwas besonderes vor. Sie, die Jugend, werde das zu vollenden haben, was die ältere braune Generation angefangen, aber nicht beenden könne: die Gestaltung Deutschlands im nationalsozialistischen Zeichen.

War das mehr als eine Phrase? Wir möchten es glauben. Aus dem einfachen Grunde, weil der Nationalsozialismus heute bereits soweit ist, den kindlichen Enthusiasmus als Machtfaktor einzusetzen. Bei den Erwachsenen bröckelt die Begeisterung ab; da sind bekanntlich die verruchten Miesmacher und Nörgler immer schwieriger zu halten. Aber bei der Jugend gibt es noch feurige Resonanz, in diesen Herzen kann man sich von Blutztrömen umrauschte Denkmäler setzen.

Kurz, die Flucht zur Jugend, die wir heute bei dem Führer und seinen Paladinen sehen, ist die Flucht vor der Vernunft der langsam wieder denkenden und wägenden Generation der Älteren.

Wie aber, wenn die Jugend selber schon wieder kritisch zu werden beginnt? Wenn sich sogar in den Reihen der Hitlerjugend überall unangenehme „Typen“ bemerkbar machen? „Typen, die wir ablehnen“, so lautet ein an die Hitlerjugend gerichteter Alarmartikel, der seinen Weg durch die nationalsozialistische Zeitung macht. Wir erfahren aus ihm, was „hitlerjungenhaft“ ist und was nicht, und das ist aufhellend.

Da wird zunächst der „ewige Primaner“ in der Hitlerjugend geschildert. Albern, hochnäsiger, theoretischer. Neben ihm der „Besserwisser“. Das sei eine durchaus ekelhafte Pflanze, die bald alle gefressen hätten. Ihm folgt als großer Feind „hitlerjungenhafte Haltung“ der böse „Nörgler“, besonders gefährlich, wenn er politisch zu werden sich anschicke. Was sei gegen ihn zu tun? Man hat ein probates Mittel: helfe alles nicht, so könne man ihm eine handfeste Abreibung zukommen lassen. Durch Keile wird bekanntlich von altersher der Widerspruchsgeist verschleudert. Aber auch der Typus des „Prahlers“ ist unbeliebt, der den Mund immer so voll nehme und immer sage: „damals, als wir noch...“ Der letzte aus der Reihe der besonders widerlichen Gesellen der Hitlerjugend ist endlich der „Hämling“. Seine beißende Ironie störe den Aufbau, und „der Speichel seines hämischen Hohns weicht am Ende auch den besten Kitt, der die Gelogschaft bindet“.

Der junge Anonymus, der das schrieb, hat seine Erfahrungen er sieht, daß die „Geschlossenheit junger Lebensbejahung“ in der braunen Jacke bedroht sei. Es ist ein Angstartikel: wie lange geht das noch gut?

Neulich sahen wir in einem illustrierten Blatt ein Bild, das, wir gestehen es gerne, auf uns Eindruck gemacht hat. Zehn- bis vierzehnjährige Gymnasiasten legten ihre bunten Schülermützen auf einen Haufen und vernichteten sie — zum Zeichen dafür, daß sie von den Kameraden in den Volksschulen durch keinerlei äußeres Merkmal mehr getrennt sein wollten. Die Tat wurde gepriesen als Zeichen jugendlicher Volksverbundenheit, als Abkehr vom sozialen Schulklassendünkel.

Soweit gehen wir mit. Aber tragisch wird das Ereignis, wenn wir fragen: zu welchem Ende? Dieser jugendliche Uberschwang wird nicht zur Güte, sondern zum Hass geerntet, zum Rassedünkel erzogen, zum Wehrwillen gestählt, zum Einsatz mit dem Leben, dessen Lorbeer die nationalsozialistische Schule mit „Volk ans Gewehr“ schon heute auf künftigen Schlachtfeldern Europas verteilt.

Aber wir haben gesehen: es gibt Besserwisser, Nörgler, Hämlinge bereits unter der Jugend! Miesmacherreden sind auch hier fällig.

Unter den Kometen am Hitlerhimmel ist dies einer der bedrohlichsten.



# Dokument deutscher Knechtschaft

Das nebenstehende Dokument — eine Fotografie — befindet sich im Original in unserer Hand. So wie es ein beherzter Mann in der Fabrik von dem schwarzen Brett heimlich heruntergerissen hat, eingerissen an den vier Ecken. Wir halten es für nötig, dies zu betonen. Unsere Leser leben fast ausschließlich außerhalb des „dritten Reiches“. Sie lesen und hören zwar von der braunen Knechtschaft. Sie wissen, daß die Mär von freudiger Bereitschaft und herzlicher Verbundenheit der deutschen Arbeiter mit dem braunen Regime nur in schamloser Lüge geboren wurde. Sie lächeln skeptisch, wenn über die kurzen Wellen der Äther von freiwilliger Hingebung und begeisterter Zustimmung der erlösten Arbeiterschaft erfüllt ist. Sie erkennen automatisch den niederträchtigen Gewissensterror und den unerträglichen seelischen Zwang.

Aber diese Vorstellungen entbehren der blutvollen Wirklichkeit. Die Fantasie des Außenstehenden versagt vor den unmöglichen Bildern aus dem „dritten Reich“. Deshalb dieses Dokument. Wer wollte ihm ein Wort hinzufügen? Niemand kann den deutschen Arbeiter so gründlich und erbarmungslos niedertreten, wie dieser Betriebszellenobmann. Niemand trifft diesen Ton: „Keine Entschuldigung!“ „Entlassung bei Kartenverweigerung!“ „Geschlossener Anmarsch!“ „Wir bieten die Faust!“

Ein unbekannter Bürger soll eine belanglose Rede halten. Der Betriebszellenobmann versucht nicht, ein sachliches Interesse zu erwecken. Es geht aber auch gar nicht um Bürger. Es geht um das Opfer, um das Eintrittsgeld. Man ist bettelarm geworden im „dritten Reich“.

Der deutsche Arbeiter war einmal in der Welt berühmt wegen seiner freibeitlichen, standesbewußten Gesinnung. Jetzt liegt er an Sklavenketten. Und alles dies unter dem Ruf: „Heil Hitler!“

## Spitzel!

### Große Vorsicht ist geboten!

Neberstimmend wird uns von zuverlässigen Beobachtern rings um die deutsche Grenze mitgeteilt, daß in letzter Zeit sich vermehrt „Emigranten“ melden, die sich mit den verschiedensten Ausweisen als Sozialdemokraten legitimieren und sich in die Emigration und die Bruderpartei der Gastländer einzuschmuggeln versuchen. Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß es sich um Beauftragte der deutschen Polizei handelt, die, um dem Arbeitsdienst in Deutschland zu entgehen und ein flotteres Leben führen zu können, im Ausland Spitzeldienste leisten, die die Emigration zu solchen verlockenden und sonstige Wählerarbeit und nationalsozialistische Propaganda betreiben.

Empfehlungen durch bekannte sozialdemokratische Führer und der Ausweis der Parteimitgliedschaft durch das Mitgliedsbuch sind durchaus nicht immer Garantien für deren Echtheit, da sie leicht aus den Beständen zu beschaffen sind, die die Polizei im Vorjahr beschlagnahmt und die die braunen Horden gestohlen haben. Im Westen soll ein förmlicher Handel mit gefälschten Flüchtlingspapieren, Briefbogen und dergleichen herrschen. Einem solchen „Flüchtling“ ist es gelungen, mit gefälschten Ausweisen bis in obere spanische Regierungskreise vorzudringen.

In Barcelona haben sich 2 „Flüchtlinge“ mit den

BEIHOESZELLE

Dürener Metallwerke

Düren, den 11.5.1934.

## BEKANNTMACHUNG

Am Sonntag tritt die gesamte Belegschaft um 2 Uhr auf dem Mühlenweg an der Nideggerstrasse zum Abmarsch zur Bürger-Versammlung an. Ich verlange von jedem dass er pünktlich zur Stelle ist. Nehme keine Entschuldigungen an.

Da mir gemeldet wurde dass es noch Belegschaftsmitglieder gibt, die sich weigerten Karten zur Bürger-Versammlung zu kaufen, sehe ich mich veranlasst die Leute als Miesmacher anzusehen und werde gegen die Leute die Entlassung fordern, da sie dadurch beweisen, dass sie keine Interesse am Aufbau des Vaterlandes haben. Es sind noch genug Volksgenossen auf der Strasse die unserem Führer am Aufbau helfen, und wir dann auch verpflichtet sind die Leute in unserem Betrieb zu nehmen die mit uns kämpfen und gegen die Miesmacher auszutauschen sind. Es ist nicht genug dass Ihr in Arbeit und Brot seit sondern auch diese Kleinigkeiten zu Opfern, denn Ihr seit doch nur zu Dank an unserem Führer verpflichtet der Euch wieder Arbeit gab.

Die Amtswalter haben mir bis heute Mittag eine genaue Liste zu geben von denjenigen die sich geweigert haben diese Karte zu kaufen damit ich sofort die nötigen Schritte unter nehmen kann, wer nicht mit uns ist, ist gegen uns und dem bieten wir die Faust.

HEIL HITLER

*Lubisch*  
Betriebszellenobmann

Ich in der Emigration geltenden roten Mitgliedsarten ausgewiesen, die den rechtmäßigen Eigentümern in Prag geköhnt wurden und die in Saarbrücken fälschlich erworben worden sein sollen.

Es erweist sich als dringend notwendig, die strengste Prüfung und Kontrolle bei sich neu meldenden Emigranten vorzunehmen und in Zweifelsfällen bis zur endgültigen Klärung die vorgelegten Ausweise einzubehalten. Ohne zweifelsfreie Feststellung der Berechtigung der Emigration keinerlei Empfehlungen und keine irgendwie geartete Unterstützung, auch auf die Gefahr hin, daß in berechtigten Fällen die Erledigung eine Verzögerung erleidet.

## Sportschule oder Mörderschule?

Aus Schlessen wird uns geschrieben:

In Schildau bei Hirschberg wurde in einem Gasthaus ein Tanzvergnügen abgehalten. Dabei war auch ein SA-Mann aus der Sportschule in Böhmerland anwesend, der einen jungen Arbeiter längere Zeit belästigte. Als er trotz gültigen Jurekens und Verwarnungen weiter hinferte, gab ihm der Arbeiter einige Ohrfeigen. Darauf verschwand der SA-Mann wortlos. Nichts Gutes ahnend, verließ der Arbeiter ebenfalls die Veranstaltung und ging nach Hause. Noch in der Nacht kamen die SA-Leute aus der Sportschule in Böhmerland und kürzten das Wirtshaus. Das Mobiliar des Saales wurde demoliert. Dann wurde der Wirt gezwungen, Getränke herzugeben; zum Schluß wurde er verprügelt. Die Leute zog dann durch den Ort, wedte den Bahnhofsvorsteher und verlangte, daß er den Parte-

raum für sie öffne. Als er sich weigerte wurde er ebenfalls verprügelt. Dann zogen sie vor das Haus, in dem der Arbeiter mit dem der eine SA-Mann Streit gehabt hatte, wohnte. Auf die Klufe der SA-Leute ging der Vater des jungen Mannes hinaus. Die SA-Leute versicherten ihm, daß sein Sohn nur zu einem Verhör mitkommen solle, es geschähe ihm nichts. Darauf ging der Mann mit und wurde von der SA nach Böhmerland in die Schule mitgeschleppt. Dort wurde er geschlagen, bis er bewußtlos war. Dann wurde er mit Wasser überossen und erneut geschlagen. Hierauf schloßen sie ihn in einen Niederstrahl. Am Morgen wurde er dort herausgeholt und ihm erklärt, daß er nun erschossen werde. Sie stellten ihn auch an die Wand und schossen nach ihm. Inzwischen hatte der Vater seinen Sohn gesucht und kam auch zur Sportschule. Die SA-Leute lachten ihm, daß sie seinen Sohn nirgends gefehen hätten. Er begab sich dann zum Vorsteher des Dries, der erst nach längerem Zureden bereit war, mit zur Schule zu kommen, um den Verbleib des Arbeiters festzustellen. Dem Vorsteher wurde dann der Mann in schwerverletztem Zustand ausgetiefert. Der Arzt ordnete sofort die Ueberführung ins Krankenhaus an, wo der junge Arbeiter jetzt schwer daniederliegt. U. a. sind ihm die Nieren abgeschlagen.

## Die „gottloseste Partei“

Berlin, 25. Mai. (Zapref.) Der Staatsminister und Gauleiter Hans Ehemann sprach in seiner Rede anlässlich des 1. Oberfränkischen Kriegsoffiziersappells den folgenden Satz aus, den der „Völkische Beobachter“ gesperrt veröffentlicht: „Das Zentrum war die gottloseste Partei, die der Erdball je gesehen hat.“









